

- Schütz & Weigold: Atlas des Vogelzuges. 1931.
 Geyr von Schweppenburg: «Zugstrassen» — Leitlinien. Journ. f. Ornithologie, 1929.
 H. Seebohm: Siberia in Europe.
 V. G. L. van Someren: Catalogue of the European and Asiatic Migrants to Kenya and Uganda. Journ. of the East Africa and Uganda Nat. Hist. Soc. 1931.
 A. Landsborough Thomson: Recent Progress in the Study of Bird Migration. The Ibis, 1936.
 A. R. Wallace: The World of Life, 1914.
 F. A. Witherby: Practical Handbook of British Birds, 1920—1924.
 W. Wüst: Ueber säkuläre Veränderungen in der Avifauna der Münchner Umgebung und die Ursachen dieser Erscheinung. Verh. d. Ornith. Ges. in Bayern, 1931.
 W. Wüst: Das Ismaninger Teichgebiet. Verh. d. Ornith. Ges. in Bayern, 1935.

Nestbeobachtungen bei der Sperbergrasmücke, *Sylvia nisoria*.

Von Otto Steinfatt, Jagdhaus Rominten/Pr.
 Aus der «Waldstation für Schädlingsbekämpfung» und der «Aussenstelle des forstzoolog. Institutes Hann. Minden».

Obwohl die Sperbergrasmücke nach Tischler¹⁾ in Ostpreussen überall vorkommt, «an geeigneten Stellen meist sogar ziemlich häufig auftritt», konnte ich sie in den vergangenen 3 Jahren (1935—37) am Rand der Rominter Heide erst an 2 Stellen mit je 3 Paaren feststellen: 1. in den Weidengebüschen am Westufer des Goldaper Sees und 2. in den Weidengebüschen am Westufer des Wyschititer Sees (je etwa 20 km von Jagdhaus Rominten). In dem 25 000 ha grossen Waldgebiet der Rominter Heide selbst kommt sie nicht vor²⁾, doch habe ich den Eindruck, dass sich bei planmässiger Suche an geeigneten Stellen des Heiderandes noch weitere Brutplätze auffinden liessen. Leider fehlte mir zu dieser Arbeit bis jetzt die nötige Zeit.

Beide Wohngebiete der Sperbergrasmücke waren sich im wesentlichen gleich. Es waren die sandigen, mit Weidenbüschen (*Salix*) bedeckten Ufer der Seen, begrenzt auf der einen Seite vom See selbst oder dessen schmalen Verlandungsgebiet, auf der anderen von mehr oder minder feuchten Wiesen. Die Weidenbüsche standen einzeln oder in Gruppen beisammen, am Wyschititer See teilweise untermischt von Faulbaum (*Rhamnus frangula*), Birke (*Betula*) und einzelnen kleinen Fichten (*Picea excelsa*). Immer waren die Gebüsche verhältnismässig locker und licht, so dass man sie ohne Schwierigkeit durchqueren und Nester schon auf 5 oder gar 10 m sehen konnte.

¹⁾ Friedrich Tischler: Die Vögel der Provinz Ostpreussen, Berlin 1914.

²⁾ P. Plathe: Notizen zur lokalen Verbreitung und zur Biologie der Sperbergrasmücke, O. Mb., 1908, XVI, S. 89—95. Auch Plathe betont im Gegensatz zu Naumann und Brehm, dass die Sperbergrasmücke kein «Waldvogel», sondern ein «Heckenvogel» ist.

In diesem Lebensraum waren Sprosser, *Luscinia luscinia*, und Neuntöter, *Lanius c. collurio*, am Wyschtiter See auch Wacholderdrossel, *Turdus pilaris*, die nächsten Nachbarn der Sperbergrasmücke.

Bisher habe ich nicht gesehen, dass der Neuntöter mit dem einen oder anderen dieser Vögel in Streit geriet. Auch Plathe (s. o.) führt mehrere Fälle des eng benachbarten Brütens dieser Arten an.

Als ich am 8. 6. 37 die Weidengebüsche am Goldaper See durchstöberte, hatte ich zunächst keinen Erfolg, obwohl die Sperbergrasmücken bereits einige Zeit brüten mussten, wie auch die späteren (22. 6.) Nestfunde bewiesen. Die ♂♂ sangen noch sehr eifrig, aber es machte viel Mühe, sie während des Singens im Gebüsch zu sehen. Sie setzten sich immer so, dass sie wenigstens durch einige Zweige oder Blätter gegen Sicht gedeckt waren. Wiederholt stiegen sie singend mit sprunghaftem Ansteigen und Abfallen balzliegend 10—15 m über das Gebüsch empor, kehrten nach 5—10 Sekunden wieder an ihren Ausgangsplatz zurück oder suchten in der Nähe einen neuen Standort auf. Ein ♂ (Paar II) hatte seine Sangesplätze auf 100 m Gebüschstrecke, ein Gebiet, das wohl seinem engeren, von ihm beherrschten Wohngebiet entsprach. Die Nestplätze der andern beiden Sperbergrasmückenpaare waren von ihm 100 (Paar I) und 400 m (Paar III) entfernt.

Bei einer abermaligen gründlichen Durchsicht dieser Weidengebüsche am 22. 6. 37 hatte ich mehr Erfolg. Während des Durchstreifens machten ♂ und ♀ von Paar II plötzlich einen gewaltigen Lärm, kamen zeternd mit guter Sichtdeckung bis auf 4 m an mich heran und taumelten wie krank zu Boden, wo sie sich flügelahm stellten, um mich fortzulocken. Das Nest dieses Paares fand ich zwar nicht, aber im Geäst des Weidenbusches ein eben flügges Junges, das mich bis auf 1 m herankommen liess und dann unbeholfen zu Boden hüpfte oder flog, wohin auch beide Eltern mit erregtem Rufen folgten. Der Legebeginn dieses Paares wird etwa um den 23. 5. liegen. Durch das Zetern der Sperbergrasmücken gerieten auch die beiden Nachbarn, Sprosser und Neuntöter, in grosse Aufregung.

Von Paar I fand ich das Nest in einem alleinstehenden Weidenbusch, der etwa 3 m hoch und 10 m im Durchmesser sein mochte. Das sperrige Nest stand in einer Höhe von 2 m inmitten des lockeren Busches und war schon vom Aussenrand gut zu sehen. Es enthielt 5 Junge, die etwa 7 Tage alt sein mochten. Im Nachbarbusch, 15 m entfernt, hatte ein Neuntöter-Paar sein Nest mit 5, etwa 8 Tage alten Jungen (Legebeginn dieses Paares I etwa 28. 5.).

Obwohl mir bekannt war, dass die Sperbergrasmücken, wie ja alle anderen Grasmücken-Arten auch — am Neste recht empfindlich sind, bauten wir am nächsten Abend (23. 6., 19⁰⁰—19³⁰) in ½ Stunde 3 m vom Nest einen mit Sacktuch umkleideten Ansitz. Während unserer Arbeit zeterten beide Alten heftig, hielten sich aber immer vor unseren Blicken verdeckt.

Bis zum nächsten Morgen hatten die Vögel sich schon völlig an unser Versteck gewöhnt. Sie schimpften zwar sehr stark, als ich um 6⁴⁵ in meiner Behausung verschwand, umhüpften es in 2—3 m Entfernung, um es eingehend in Augenschein zu nehmen, hatten sich nach 10 Min. aber bereits wieder beruhigt. Bewegte ich mich dann später absichtlich etwas heftig, so ging der Lärm für einen kurzen Augenblick von neuem los. Besonders das ♂ war leicht aus der Fassung zu bringen.

Ich hatte den Eindruck, dass die Vögel wussten, dass jemand im Ansitz sass, besonders am folgenden Tag (25. 6.), an dem ich während der Gegenwart der Alten wiederholt in mein Versteck aus- und einschlüpfte.

Auch aus meinem Aufnahmegerät, das ich leicht verblendet nur 1 m vom Nest aufstellte, machten sie sich wenig. Als wir es jedoch aufbauten, war die Aufregung sehr gross und das ♀ stellte sich flügel-lahm, wie auch später das ♂. Angegriffen wurde ich niemals.

Derartige Störungen waren aber nicht so stark, um das Benehmen der fütternden Altvögel in unnatürlicher Weise zu beeinflussen.

Je nach der Stärke ihrer Erregung gaben ♂ und ♀ verschiedene Erregungsrufe von sich. Bei der grössten Aufregung stiessen sie ein durchdringendes Schnarren («Trommeln») aus. Es klang wie «terr... rettettettett...». War dieser innere Aufruhr weniger stark, so klang es wie «tell-tell-tell...», im Abklingen war es ein einzeln ausgestossenes, gedämpftes «tjärp». Vom ♂ hörte ich diesen Ruf auch wiederholt dann, wenn es während der Jungenfütterung vom ♀ am Neste angetroffen wurde.

An der Fütterung der Jungen beteiligten sich beide Gatten. Die Fütterung begann am 25. 6. etwa zwischen 2⁴⁵ und 3⁰⁰, die letzte Fütterung fand am 24. 6. um 20²⁵ durch das ♂ statt. Der Fütterungstag umfasste also fast 18 Stunden. Die Gesamtfütterungen im Laufe eines vollen Tages betragen etwa 330 (errechnet!). Das ♀ fütterte etwas weniger (in der Stunde einmal) als das ♂ (149 : 158), trug auch entsprechend weniger Kotballen fort (33 : 44). Je zweimal sah ich bei ♂ und ♀, dass sie die Kotballen verzehrten.

Das ♂ schien überhaupt eine grössere Bindung zu den Jungen zu haben als das ♀, denn es verweilte nach dem Füttern öfter und länger (1—2, manchmal auch 3 Min.) bei den Jungen und pickte zart an ihnen (Federhüllen splitterten gerade ab!) oder in der Nestmulde herum.

Einige Male kam das ♂ auch ohne Futter ans Nest oder begleitete wohl das herbeikommende ♀. Im allgemeinen gingen aber ♂ und ♀ voneinander getrennt auf die Jagd, trafen aber nicht selten während der Fütterung am Nest zusammen. Die etwa 9 Tage alten Jungen wurden in der Nacht vom 24. zum 25. 6. noch vom ♀ gedeckt. Die Jungen verhielten sich sehr still im Neste. Sie machten keine Flug-

Fütterungen und Kotaustragungen bei 5 etwa 9 und 10 Tage alten Sperbergrasmücken.

Tageszeit	Gesamte		Fütterungen (F), Kotaustrag. (K)				Tag
	Fütterungen	Kotaustrag.	Fütterungsbeginn etwa zwischen 2.45 und 3.00 Uhr				
	♂ + ♀	♂ + ♀	F ♂	K ♂	F ♀	K ♀	
4—5	12	4	3	0	9	4	25. 6. 37 Wetter: bed. 5 Junge, 10 Tage alt
5—6	22	7	14	6	8	1	
6—7	21	5	8	3	13	2	
7—8	18	7	11	3	7	4	24. 6. 37 Wetter: sonnig, klar, warm. 5 Junge, 9 Tage alt
8—9	18	5	8	2	10	3	
9—10	25	6	14	5	11	1	
10—11	30	8	14	5	16	3	
11—12	21	6	8	2	13	4	
12—13	18	5	11	4	7	1	
13—14	18	6	12	4	6	2	
14—15	18	4 (1)*	10	2 (1)	8	2	
15—16	16	4	11	2	5	2	
16—17	17	4	6	2	11	2	
17—18	22	3	12	2	10	1	
18—19	15	3	9	2	6	1	
19—20	12	0 (2)	5	0	7	(2)	
20—20 ²⁵	4	0 (1)	2	(1)	2	0	
16 1/2 Std.	307	77 (4)	158	44 (2)	149	33 (2)	
Durchschnitt je Std.	19	5	10	3	9	2	

() *) Kot wurde aufgefressen!

übungen, wohl des halb nicht, weil sie wie alle Grasmücken, schon vor dem richtigen Flüggewerden das Nest verlassen. Ihre herbeieilenden Eltern erkannten sie schon auf 1—2 m Entfernung vom Nest. Sie sperrten ihnen mit zitternden Kopfbewegungen entgegen und hatten als Bettelruf ein leises «tjerp» oder «tjirp» (vergl. Erregungslaut der Alten!). Wenn sie nicht rechtzeitig zuschnappten kam es manchmal vor (bei 15 Fütterungen etwa einmal), dass die Alten das Futter nicht losliessen und einem andern Jungen in den Schnabel steckten.

Wenn die Alten nach der Fütterung am Nest auf die Kotabgabe warteten, versuchten die Jungen durch anhaltendes Sperren immer noch eine Zeitlang, Nahrung zu bekommen.

Auf 4 Fütterungen kam jeweils eine Kotabgabe. Wie überall bei den Singvögeln gab nur das gefütterte Junge Kot ab, der vom Alt-

vogel immer schon erwartet und noch während des Austretens abgenommen wurde.

Meistens wurde jeweils nur ein, selten wurden zwei Beutestücke gebracht.

Die Nähe des Ansitzes ermöglichte es mir, den grössten Teil der verfütterten Nahrung zu erkennen. Von 344 Beutestücken konnte ich wegen der Schnelligkeit der Futterübergabe 118 nicht ansprechen. Die übrigen 226 setzten sich wie folgt zusammen: 91 Larven (Raupen) (davon 60 grüne, 15 «schwarze»), 67 Spinnen (Arachnoidea) (davon 37 grüne), 32 Käfer (Coleoptera) (davon 27 «schwarze»), 14 Fliegen (Diptera) (davon 1 Bremse, *Tabanus*), 7 Bickbeeren (*Vaccinium myrtillus*), 5 kleine Gehäuseschnecken (Gastropoda), 3 geflügelte und 3 ungeflügelte Kerbtiere, 2 wurmartige Kleintiere, 1 Schmetterling (Lepidoptera) und 1 Walderdbeere (*Fragaria vesca*).

Das ♂ konnte ich einmal dabei beobachten, wie es mit der Zunge den Saft einer kleinen Schnittstelle der Weide aufschleckte (24. 6., 7⁵⁷).

Das Jagdgebiet der Sperbergrasmücken lag in den benachbarten Weidegebüsch, 30—50 m im Umkreis des Nestes. Ein geringer Teil der Beute wurde im Nestbusch selbst eingesammelt, ein weiterer Teil (Beeren!) aus dem 30 m entfernten alten Kiefernwald herbeigeholt. In diesem Banngebiet wurden fremde Eindringlinge heftig angezert. Diese Behandlung erfuhr auch einmal in 30 m Nestentfernung eine Nebelkrähe (*Corvus corone cornix*), und ein andermal entstand 50 m vom Nest aus einer mir unbekanntem Ursache ein heftiger Lärm. Im allgemeinen aber verhielten sich die Vögel sehr still und unauffällig. Meistens wurde von den mit Futter zurückkehrenden Alten ein benachbarter Weidenbusch angefliegen, von wo sie unauffällig zum Nestbusch hinüberhuschten.

Nach meinen bisherigen Erfahrungen ist unter unseren heimischen Grasmücken die Sperbergrasmücke die einzige Art, die mit einer Jahresbrut ihre Art erhalten kann, während die andern Arten dazu zwei Jahresbruten benötigen.

Vom Zug der schweizerischen Amseln.

(30. Schweiz. Ringfundmeldung).

Von E. Brunner, Unterstammheim.

Hartert (Die Vögel der paläarkt. Fauna, S. 667) nennt die Amsel «Stand- und Strichvogel ausser im hohen Norden, wo sie im Winter verschwindet». Ein Hinweis auf die Zugrichtung und Winterquartiere der wegziehenden Amseln fehlt.

Schweizerische Ornithologen sprachen eigentlich schon früh der Amsel einen gewissen Zugtrieb zu. So schreibt H. R. Schinz in «Der Kanton Zürich» (1842), S. 213: «Das Männchen bleibt das ganze Jahr bei uns und ist im Winter bloss Strichvogel; das Weibchen aber ist ein Zugvogel.» Tschudi bemerkt in seinem «Tier-